

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – Verein für Socialpolitik –

Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz König, Universität Mannheim
Stellvertr. Vorsitzender: Prof. Dr. Alfred Kieser, Universität Mannheim
Schatzmeister: Prof. Dr. Dr. h.c. Leonhard Gleske, Deutsche Bundesbank, Frankfurt/M.
Geschäftsführer: Dr. Horst Kräger, Universität Mannheim
Schriftführer: Dr. Winfried Pohlmeier, Universität Mannheim
Geschäftsstelle: Seminargebäude A 5, D-6800 Mannheim 1, Tel. (06 21) 2 92-34 57/27 27

Berichte aus der Arbeit der Gesellschaft

Dogmenhistorischer Ausschuß

Die 12. Tagung des Ausschusses fand am 7. und 8. Oktober 1991 in der Kartause Ittingen bei Frauenfeld (Schweiz) statt. Sie war der „Geschichte der Nationalökonomie in Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert“ gewidmet. Als Gäste nahmen die Herren Prof. Dr. *Karl Häuser*, Frankfurt am Main, Doz. Dr. *Hans Schilar*, Berlin, und Prof. Dr. *Götz Uebe*, Hamburg, teil. Die Anwesenden gedachten zunächst der in diesem Jahr verstorbenen Mitglieder Prof. Dr. Dr. h.c. mult. *Fritz Neumark*, der den Dogmenhistorischen Ausschuß 1980 gegründet und in den ersten Jahren geleitet hat, sowie Prof. Dr. *Klaus Novy*, der dem Ausschuß von Anbeginn angehörte.

Zuerst referierte Herr Prof. Dr. *Jürgen Backhaus*, Maastricht, über „Die west-östliche Migration deutscher Ökonomen: Ein neu zu schreibendes Kapitel in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaften“. Ihm ging es vor allem um die Bedeutung der Migration in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die inhaltliche und methodische Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften im Gast- wie im Heimatland. Er gab einen Katalog von Kriterien vor, unter denen „das Kapitel neu zu schreiben“ sei. Exemplarisch schilderte er das Wirken von Ludwig Heinrich von Jakob, Christian von Schlözer und Heinrich von Storch. In der sich anschließenden Diskussion wurden vor allem die Voraussetzungen einer erfolgreichen Migrationsforschung erörtert. Sie müsse auch die Diffusionseffekte des Wissenstransfers erfassen. Es blieb strittig, ob von einer deutsch-russischen (Emigranten-)Schule überhaupt gesprochen werden kann und ob die ihr zugerechneten Ökonomen nachhaltige Wirkungen ausgeübt haben. Nur mit Vorsicht könne die Ost-Migration im 19. Jahrhundert mit der West-Migration deutscher Ökonomen im 20. Jahrhundert verglichen werden.

Herr Prof. Dr. *Jochen Schumann*, Münster, sprach über „Heinrich von Storch: Originäre nationalökonomische Beiträge eines russischen Klassikers deutscher Her-

kunft“. Herr Schumann entwickelte seine These, Storch sei deutlich über die englische klassische Nationalökonomie hinausgelangt, anhand von dessen Beiträgen zur Wert- und Grundrententheorie, zur realen und monetären Außenwirtschaftstheorie sowie zur Entwicklungstheorie. Anschließend wurde vor allem die Frage aufgeworfen, ob der wissenschaftlichen Leistung Storchs gerecht zu werden ist, wenn sie an früheren oder späteren theoretischen Systemen gemessen wird, deren Abgrenzung in der Literatur kontrovers ist. Zudem wurde darüber diskutiert, inwiefern Storch noch dem klassischen Denken verhaftet war und in welcher Hinsicht er bereits neoklassische Erkenntnisse vorweggenommen hat.

Herr Prof. Dr. *Götz Uebe*, Hamburg, behandelte das Thema „Joseph Lang. Ein deutscher Ökonom an der russischen Universität Charkow 1806 - 1819“. Er schilderte zunächst Langs Leben und seinen wissenschaftlichen Werdegang. Anhand verschiedener Umdrucke veranschaulichte Herr Uebe die Langschen Kreislaufschemata und deren Anwendung auf unterschiedlich strukturierte Länder. Langs originellster Beitrag sei eine Transaktionsmatrix, die modernen Vier-Sektoren-Flow-of-Funds-Tabellen gleicht. Zur Diskussion standen vor allem zwei Fragen – die Intentionen Langs und sein Verhältnis zur physiokratischen Lehre. Bei Lang finde sich weder eine Reproduktionstheorie des Kreislaufs noch ein Programm zur Gesellschaftsreform wie bei Quesnay. Er formalisiere lediglich den Wirtschaftskreislauf im Sinne einer Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Herr Prof. Dr. *Karl Häuser*, Frankfurt am Main, berichtete in seinem Referat „Wagner und Dorpat“ vom Wirken Adolph Wagners an der Universität Dorpat. Obwohl Wagner dort nur drei Jahre (von 1865 - 1868) tätig war, ist er offenbar von diesem Aufenthalt stark und dauerhaft geprägt worden. Dies zeige sich in seiner protestantischen und patriotischen Einstellung, seiner emotionalen Bindung an das Baltikum, seiner respektvollen Haltung gegenüber dem preußischen Staat wie an seiner Annäherung an die historisch-ethische Schule der Nationalökonomie. Die Diskussion kreiste vor allem die Frage ein, wie sich gewisse Wandlungen in den staatssozialistischen und währungstheoretischen Auffassungen Wagners aus seiner Lebensgeschichte verstehen lassen.

Herr Prof. Dr. *Bertram Schefold*, Frankfurt am Main, sprach über das Thema „V. K. Dmitriev: ein russischer Neoricardianer“. Der mathematische Ökonom Dmitriev, der „in Ost und West jahrzehntelang fast völlig vergessen blieb“, setzte sich um die Jahrhundertwende mit dem Marginalismus auseinander und modifizierte die Werttheorie in klassischer Tradition. Dmitriev hat das Kornmodell Ricardos in neuer Gestalt wiederentdeckt und die Produktion des Surplus unter verschiedenen Bedingungen modellmäßig untersucht. In der Diskussion des Vortrages stand die dogmengeschichtliche Einordnung Dmitrievs in die zeitgenössische Wirtschaftstheorie und die moderne neoricardianische Interpretation der Klassischen Ökonomie in der Tradition Sraffas im Vordergrund.

Schließlich hielt Herr Prof. Dr. *Dieter Schneider*, Bochum, einen Vortrag zum Thema „Die ‚Wirtschaftsrechnung im Sozialismus‘-Debatte und die Lenkung über Preise in Hierarchien“. Ausgehend vom historischen Verlauf der Debatte suchte er nachzuweisen, daß eine „Lenkung über Preise“ in keinem Wirtschaftssystem erreichbar ist, „weil die dazu erforderlichen Voraussetzungen rationaler Wirtschaftsrechnung nicht erfüllt werden können“, so daß daraus auch keine Rechtfertigung des Privateigentums an Produktionsmitteln ableitbar sei. Über das Rationalitätskonzept, das dieser These zugrunde liegt, wurde kontrovers diskutiert. Breites Diskussionsinteresse fanden auch die Kritik des Referenten an der neoklassischen Preistheorie sowie sein Plädoyer für „andere Formen des Rechnungswesens“ („Nicht-Preis-Organisationsregeln“) in einzelwirtschaftlichen Hierarchien.

Auf der Mitgliederversammlung wurde beschlossen, die Referate der Ittinger Tagung als Band XII der Studien zur Entwicklung der Ökonomischen Theorie durch den Vorsitzenden herausgeben zu lassen. Die nächste Sitzung soll am 6. und 7. Oktober 1992 nach Möglichkeit in Augsburg stattfinden. Es wurde vorgesehen, sich mit Entwicklungen in der (deutschen) Finanzwissenschaft zwischen den beiden Weltkriegen zu befassen. Ferner debattierte der Ausschuß lebhaft über die Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Arbeit in den Ausschüssen des Vereins für Socialpolitik. Die Diskussion darüber soll auf der nächsten Mitgliederversammlung fortgesetzt werden.

Zum Abschluß der Tagung besichtigten die Teilnehmer das Kartäuserkloster Ittingen. Der Vorsitzende dankte bei dieser Gelegenheit noch einmal den Herren Prof. Dr. *Hans-Christoph Binswanger* und Prof. Dr. *Kurt Dopfer* herzlich für die Gestaltung des äußeren Rahmens und die gute Betreuung am Ort.

Prof. Dr. Heinz Rieter, Hamburg

Ausschuß für Unternehmensrechnung

Die Tagung 1991 fand am 19. und 20. April in Hannover statt. Für die Ausrichtung der Tagung ist der Ausschuß Herrn Prof. Dr. *Wolfgang Ballwieser*, Hannover, zu Dank verpflichtet.

Im ersten Referat „Versagen des Controlling am Beispiel der innerbetrieblichen Leistungsverrechnung“ kritisierte Prof. Dr. *D. Schneider*, Bochum, daß sich die in der Betriebswirtschaftslehre mit viel Aufmerksamkeit bedachte Controlling-Konzeption hauptsächlich auf eine überholte Kostenrechnung stützt. Der Wunsch nach einem sog. „integrierten Rechnungswesen“ verstoße gegen den Grundsatz, daß der Rechnungszweck den Rechnungsinhalt bestimme. Dem Anspruch des Controlling auf Koordination des Gesamtsystems der Führung werde durch eine Aufgliederung der Koordinationsaufgaben widersprochen. Den Ausführungen des Referenten schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Das zweite Referat von Dr. *R. Ewert*, Tübingen, zum Thema „Unternehmenspublizität, Unternehmenskonkurrenz und Regulation“ behandelte die Konkurrenzwirkungen der Unternehmenspublizität. Diese seien vor allem davon abhängig, inwieweit die Meinungsbildung der Marktteilnehmer durch rationale Erwartungen gekennzeichnet ist. Im Rahmen einer Modellanalyse untersuchte Ewert für den Fall rationaler und nicht rationaler Erwartungen die Relevanz gesetzlicher Publizitätspflichten und gelangte zu dem Resultat, daß in einem Markt mit rationalen Erwartungen die direkten Publikations- und Prüfungskosten für die Beurteilung gesetzlicher Publizitätspflichten eher relevant sein können als die häufig in den Vordergrund gestellten Konkurrenzwirkungen.

Das letzte Referat von Prof. Dr. *J. Klock*, Köln, zur „Umweltkostenrechnung“ ging von der Notwendigkeit aus, die Umweltschutzkosten explizit in die Kostenrechnung der Unternehmen einzubeziehen. Die weiteren Ausführungen widmeten sich dem Aufbau, dem Einsatz und möglichen Varianten der Umweltkostenrechnung. Hierbei wurde zwischen einer internen und einer externen Umweltkostenrechnung auf Basis einstufiger und mehrstufiger Grenzplankostenrechnungen unterschieden. Zum Abschluß entwickelte Klock einen Ansatz einer nutzenorientierten Umweltkostenrechnung, deren Konzeption er an einem detaillierten Fallbeispiel erläuterte.

Auf der Mitgliederversammlung wurde Prof. Dr. F. W. Wagner, Tübingen, als neuer Ausschußvorsitzender gewählt. Die Sitzung 1992 findet in Würzburg statt.

Prof. Dr. F. W. Wagner, Tübingen

Ausschuß für Bildungsökonomie

Die Tagung 1991 fand am 10. und 11. Oktober in Passau statt. Nachdem für 1991 und 1992 das Generalthema ‚Bildung, Bildungsfinanzierung und Einkommensverteilung‘ festgelegt worden war, stand 1991 zunächst eine methodische, theoretische und empirische Grundlegung im Mittelpunkt. Auf der Jahrestagung 1992 soll es dann verstärkt um anwendungsorientierte Themen gehen, die die Bildungsfinanzierung, Institutionen im Bildungssystem und polit-ökonomische Aspekte in den Mittelpunkt rücken.

Referat von Prof. Dr. G. Brinkmann, Siegen, „Bildung, Bildungsfinanzierung und Einkommensverteilung – Ein wissenschaftstheoretisch begründetes Idealmodell und die Untersuchungswirklichkeit“

Der Beitrag war als wissenschaftstheoretisch ausgerichteter Rahmen für die beiden Jahrestagungen gedacht. Ausgangspunkt der Ausführungen sind allgemeine wissenschaftstheoretische Maßstäbe, für die ein Konsens durch Minimierung der Anforderungen (Inhalte) erhofft wird (formale Eigenschaften des Idealmodells, Verhältnis des Modells zur Realität). Dabei geht es z.B. um Forderungen der Widerspruchsfreiheit oder des Verbots der Ableitungen aus falschen Prämissen. Aus diesen Postulaten werden die Eigenschaften eines Idealmodells (empirische Theorie der Einkommensverteilung) abgeleitet, die den Hintergrund für die Beurteilung der Untersuchungswirklichkeit auf dem Gebiet ‚Bildung, Bildungsfinanzierung und Einkommensverteilung‘ abgeben. Das Ergebnis ist, auf den Punkt gebracht: „Wissenschaftstheoretischen Postulaten geht es nicht anders als beliebigen anderen Moralsystemen auch: Wenn man sie mit dem Verhalten derjenigen vergleicht, an die sie gerichtet sind, dann stellt man fest, wenigstens in den meisten Fällen, daß die Forderungen zu einem ganz erheblichen Teil nicht erfüllt werden.“ Als Aufruf verbleibt, daß auch die Wirtschaftswissenschaft die Beschaffung empirischer Daten als ihre ureigene Aufgabe betrachten muß, insbesondere auch der Daten über Entscheidungsprozesse.

Referat von Prof. Dr. W. Clement/Dr. E. Pichler, Wien, „Immaterielles Kapital, Bildung und funktionelle Einkommensverteilung. Einige Grundsatzüberlegungen vor dem Hintergrund der ‚industrial economics‘-Forschung“

Nach Darstellung der neoklassischen Grenzproduktivitätstheorie der Verteilung erfolgt die Kritik vor allem aus dem Blickwinkel neuerer industrieökonomischer und firmentheoretischer Forschung. Nach der Auseinandersetzung mit einigen herkömmlichen Prämissen (Gewinnmaximierung, lineare Homogenität, vollständige Konkurrenz) wird in einem transaktionstheoretischen Ansatz das Konzept der Firma als Netzwerk von Verträgen entwickelt. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Trennung in materielle und immaterielle Investitionen (Investitionen im Humankapital, Organisation, Forschung und Entwicklung usw.), die die Nichtbeobachtbarkeit der Grenzprodukte traditioneller Produktionsfaktoren (einschließlich des Humankapitals) hervorruft.

Referat von Privatdozent Dr. R. K. von Weizsäcker, Bonn, „Bildung und Theorie der Lebenseinkommensverteilung“

Auf der Grundlage von Humankapitalproduktionsfunktionen für die einzelnen Individuen und des Humankapitalpreises (Lohnsatzes) werden die optimalen Entscheidungen der einzelnen über die Schulzeit, über nachschulische Humankapitalinvestitionen und damit auch über das Erwerbseinkommen im Lebenszyklus abgeleitet. Aus diesen Entscheidungen ergibt sich im Zusammenwirken mit den Streuungen der Produktionseffizienzen und der originären Humankapitalausstattungen die Perioden- und die Lebenseinkommensverteilung. Zur Beeinflussung der Lebenseinkommensverteilung stehen in diesem Rationalmodell humankapitaltheoretischer Tradition der Humankapitalpreis, der Ausbildungsgüterpreis (Frage der Finanzierung) und der Zinssatz zur Verfügung.

Referat von Prof. Dr. H.-P. Blossfeld, Florenz, „Die Bedeutung der Bildung im Arbeitseinkommensverlauf. Theoretische Ansätze im Lichte der Ergebnisse einer Lösungsschnittuntersuchung“

Auf der Grundlage einer deutschen Lebensverlaufstudie mit Rückerinnerungsdaten werden die Determinanten a) des Arbeitseinkommens von Berufsanfängern, b) der Verdienstenwicklung bei Wechsel eines Arbeitsplatzes und c) der Einkommensentwicklung auf ein- und demselben Arbeitsplatz untersucht. Dabei wird anhand verschiedener Modellschätzungen vor allem der Frage nachgegangen, ob und in welcher Weise (durch welche Bildungsfunktionen) Unterschiede in den Bildungsabschlüssen eine wesentliche Bedeutung für die Einkommen (die Einkommensentwicklung) haben.

Referat von Prof. Dr. G. Weißhuhn/Dr. F. Büchel, Berlin, „Bildungsexpansion und Verteilung der Arbeitseinkommen – eine empirische Analyse mit Längsschnittdaten aus der Beschäftigtenstatistik“

Die Konfrontation theoretisch anspruchsvoller Modelle, die die Bildung als Determinante der Einkommensverteilung enthalten, mit den Daten, die die amtliche Statistik liefert, führt selten weiter. So wird auch in diesem Beitrag ein Kompromiß angeboten. Aus einer Längsschnittstichprobe der bundesrepublikanischen Beschäftigtenstatistik wird – z. T. differenziert nach einzelnen Ausbildungsniveaus und Kohorten – als Ungleichheitsmaß die Größe ‚relative interquartile range‘ gewählt. Anschließend wird u. a. geprüft, inwieweit diese Ungleichheit (gruppenspezifisch oder in der gesamten Gesellschaft) vom Ausbildungsniveau abhängt. Als Ergebnis zeigt sich beispielsweise, daß die gesamtgesellschaftliche Ungleichheit mit dem Anteil der Personen, die eine abgeschlossene Berufsausbildung aufweisen, steigt.

Referat Prof. Dr. Chr. Helberger/Dr. U. Rendtel/Dr. J. Schwarze, Berlin, „Der Weg in die betriebliche Berufsausbildung und in die Erwerbstätigkeit“

Analysiert wird in diesem Beitrag der Weg der Hauptschul- und Realschulabsolventen in die betriebliche Berufsausbildung oder in die ‚Warteschleife‘ und der Weg der Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit/Nichterwerbstätigkeit. Damit wird in gewissem Maße den Determinanten des Mengengerüsts der Einkommensverteilung nachgegangen. Für die Schätzung des Einflusses einer Reihe erklärender Variablen dieser Wege (z. B. sozio-demographische Merkmale der Ausbildungsabsolventen und Hintergrundmerkmale des Elternhauses) wird wie in den beiden vorangegangenen Beiträgen auf eine Längsschnittbefragung zurückgegriffen, in diesem Beitrag auf den sozio-ökonomischen Panel 1984 - 1990 in den alten Bundesländern.

Die drei letzten Referate sind Beispiele für die verstärkten Rückgriffe auf empirische Längsschnittuntersuchungen, die zunehmend die herkömmliche Querschnittsuntersuchungen ergänzen oder ersetzen. Die große Spannweite der Themen in inhaltlicher und methodischer Hinsicht trug einerseits zu einer lebhaften, z.T. recht kontroversen Diskussion bei, dürfte andererseits aber eine solide Basis für die mehr finanzierungs-, anwendungs- und politikorientierten Referate zur gleichen Grundthematik am 8./9. Oktober 1992 in Nürnberg gelegt haben.

Prof. Dr. Reinar Lüdeke, Passau